

NACH EINER ORIGINALSTORY VON

CLAIRE  
ZAMORA

# Is It Love?

CARTER CORP.

# Matt

EVA DE KERLAN

IS IT LOVE? Romane von Panini

IS IT LOVE? Carter Corp. – Gabriel  
Angel Arekin, ISBN 978-3-8332-3950-2

IS IT LOVE? Carter Corp. – Matt  
Eva de Kerlan, ISBN 978-3-8332-3951-9

Nähere Infos und weitere spannende Romane unter  
[www.paninibooks.de](http://www.paninibooks.de)

*Is It Love?*  
CARTER CORP

*Matt*

Nach einer Originalstory von Claire Zamora

Eva De Kerlan

**PANINI BOOKS**

### **Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Französische Originalausgabe: „Is it Love? – Carter Corp. – Matt“ von Eva de Kerlan, nach einer Idee von Claire Zamora, erschienen bei Hugo Publishing, Paris.

© Nisha Editions 2018

Copyright © 2020 Ubisoft. Alle Rechte vorbehalten.

Deutsche Ausgabe: Panini Verlags GmbH,  
Schlossstr. 76, 70176 Stuttgart.

Geschäftsführer: Hermann Paul  
Head of Editorial: Jo Löffler  
Head of Marketing: Holger Wiest (email: [marketing@panini.de](mailto:marketing@panini.de))  
Presse & PR: Steffen Volkmer

Übersetzung: Julika Herzog  
Lektorat: Dinah Goebel, Jürgen Zahn  
Umschlaggestaltung: tab individuell, Stuttgart  
Satz und E-Book: Greiner & Reichel, Köln

YDISIT002E  
ISBN 978-3-7367-9892-2

Gedruckte Ausgabe:  
ISBN 978-3-8332-3951-9,  
1. Auflage, Oktober 2020

**Findet uns im Netz:**



[www.paninicomics.de](http://www.paninicomics.de)  
PaniniComicsDE

## Vorwort

Seit Mai 2015 bekommen unsere Spiele mit interaktiven Liebesgeschichten immer mehr Fans, in Frankreich sowie im Ausland.

Unser Publikum, vom jungen Mädchen bis hin zur reiferen Frau, genießt unsere romantischen und turbulenten Intrigen. Diese erlauben es unseren Spielerinnen, ihrem Alltag zu entfliehen, jeden Tag, für mindestens einige Minuten.

Das Mädchen entdeckt die Liebe und die junge Frau lässt sich von den Fantasien mitreißen, die wir erfinden.

In den Spielen, die wir entwickeln, bietet die Romantik und die Möglichkeit für die Spielerin, selbst zur Heldin zu werden, wunderbare Fluchtmöglichkeiten, Freiheit, Sinnlichkeit, aber auch Erlebnisse.

Die Spieler eignen sich die Charaktere sowie die Geschichte selbst an.

Die Spielerin wird zur Heldin. Beide verschmelzen zu einer Person und jede Erfahrung ist einzigartig. Das ist der Zauber dieser besonderen Schreibart, die wir über mobile Apps anbieten.

Sowohl unsere Spiele als auch dieser Roman haben das gemeinsame Ziel, die Leserin und die Spielerin zum Träumen anzuregen und Emotionen zu wecken. Dennoch ist die Erfahrung eine andere. Die Interaktivität des Spiels erlaubt es dank vieler Auswahlmöglichkeiten „einen eigenen Weg“ zu wählen. Der Charakter der Heldin, ihre Vorlieben, ihre Rivalitäten und der Ausgang der Geschichte gehören der Spielerin allein. Die große Auswahl eröffnet eine breite Palette an Möglichkeiten und erlaubt, sich die Geschichte anzueignen. Musik, Soundeffekte, Vibrationen und Grafiken helfen dabei, die Spielerinnen ganz in unsere Universen eintauchen zu lassen.

All dies gibt *Is it Love?* eine starke Identität und einen eigenen Stil, den die Spielerinnen zu schätzen wissen und den sie ungeduldig in

jedem Opus erwarten.

Matt ist wahrscheinlich eine der Lieblingsfiguren der Spielerinnen. Seine Geschichte ist berührend und voll von unterschiedlichen Wendungen.

Nach dem Erfolg der Adaption von *Is it Love? Gabriel* als Roman wollten wir, auf Wunsch unserer Fans, auch das Abenteuer mit *Matt* weiterentwickeln, der zweifellos einer der großen Favoriten des Universums der Carter Corporation ist.

Ich danke Eva de Kerlan, dass sie sich die Geschichte von Matt zu eigen gemacht hat, um ihre Romanadaption anzubieten. Ganz besonders schätze ich, dass die Geschichte aus zwei unterschiedlichen Perspektiven erzählt wird, der von Matt und Daryl. Ihre jeweils eigene Sicht auf die Dinge ermöglicht es, die Charaktere vielschichtiger zu gestalten und somit ihr Verhalten besser verständlich zu machen.

Es gibt mehrere Spiele rund um die Saga *Is it Love?*, die ihr auf euren Handys und Tablets entdecken könnt ([www.isitlove.net](http://www.isitlove.net)). Wir haben Pläne, noch andere interaktive Geschichten über weitere Charaktere der Carter Corporation auszuarbeiten. Wir haben außerdem auch neue Universen geschaffen: *Mystery Spell*, das die Spielerin in ein fantastisches Universum eintauchen lässt, in dem sich Vampire, Hexen und andere übernatürliche Kreaturen treffen ...

*Claire Zamora*



## BUCH I

# *Annäherung*

## *Prolog*

Habt ihr jemals einen dieser einzigartigen Augenblicke erlebt, in dem man das Gefühl hat, dass sich nun alles verändert? Diese Art von Moment, der einer Grenze ähnelt, einem Wendepunkt in der eigenen Existenz? Ein Augenblick, von dem man danach sagen kann, es gab ein „Vorher“ und gibt ein „Nachher“? Ich habe ein paar solcher Momente erlebt, sowohl gute als auch schlechte.

Und stellt euch vor: Einer dieser Momente passiert in diesem Augenblick, genau jetzt. Ja, genau in dieser Sekunde, jetzt.

Ich öffne meine Augen und erwache nach einer kurzen Nacht.

Es verwirrt mich, dass ich auf meiner Couch liege, in voller Länge ausgestreckt und immer noch vollständig angezogen. Neben mir ruht eine warme Masse. Um ehrlich zu sein, mein Kopf ruht auf dieser warmen Masse – es ist ein männlicher Oberkörper, der sich im Rhythmus eines langsamen, tiefen Atems auf und ab bewegt.

*Er* schläft noch. Er. Mein Bürokollege und Freund. Matt Ortega.

Für einen Moment schließe ich meine Augen und nehme seinen tiefen Atem wahr, dann öffne ich meine Augen. Draußen beginnt gerade der neue Tag. Wir haben praktisch die ganze Nacht mit Reden verbracht. Ich habe das gebraucht und er hat das gefühlt.

Ganz langsam richte ich mich auf, aufgestützt auf meinen Ellbogen. Nicht weit von der Couch entfernt streckt mein Hund seinen Kopf ebenfalls in die Höhe, aber ich gebe ihm mit einem Zeichen zu

verstehen, dass er sich nicht bewegen soll. Ich will Matt nicht aufwecken.

Matt.

Mein Blick gleitet über seine große Statur, seinen männlichen und muskulösen Oberkörper. Ich lasse meine Augen über seine breiten Schultern und den Nacken hochwandern und bleibe an seinem Gesicht hängen.

Ein weiches, schönes, junges Gesicht voller Leben. Auf seinem Kinn und seinen Wangen sprießen ein paar Bartstoppeln und seine haselnussbraunen, sonst so ausdrucksstarken Augen sind geschlossen. Seine dunklen Haare fallen ihm in die Stirn und über die Ohren.

Er wirkt so unglaublich ruhig und gelassen, während er tief und fest schläft. Ich unterdrücke den Drang, ihn zu berühren, ihn zu streicheln.

Ich will ihn nicht wecken. Noch nicht.

Ich möchte diesen Moment lieber noch etwas genießen, denn ich habe das Gefühl, dass danach alles anders sein wird. Wie ich ihn so betrachte, entsteht tief in mir ein neues Gefühl. Eine ganz besondere Emotion, weich und doch kraftvoll.

Liebe.

Ich verliebe mich gerade in meinen Freund.

Der Gedanke ist verstörend. Schlimmer noch: störend.

Ich schaue mir den Oberkörper dieses Mannes an, das Gefühl ihn umarmen zu wollen, verzehrt mich. Und ganz langsam lehne ich mich wieder an ihn.

Es ist seltsam, dort zu liegen und diesen männlichen Körper an meinem zu fühlen. Ich schmiege meine Wange an seine Brust und lege meine Hand in seine Nähe.

Mit einer Reflexbewegung legt Matt seinen Arm um meine Schulter. Sein Atem verändert sich.

*Er wird aufwachen.*

Ich atme langsam ein und unterdrücke einen Seufzer. Ich will ihn weiter betrachten. Bevor er die Augen öffnet und sich alles verändert.

Bevor dieser Augenblick endet.

Weil ich mir bewusst bin, dass dieser Augenblick einzigartig ist, und wenn er vorbei ist, wird nichts mehr so sein wie vorher.

Es wird ein „Vorher“ und ein „Nachher“ dieser Nacht geben, an der



Seite von Matt Ortega.  
Soll ich Euch davon erzählen?

*Am Vortag*

Matt

„O nein! Nein! Sag mir, dass das nicht wahr ist!“

Ich hebe meinen Kopf vom Bildschirm und schaue, woher das Geschimpfe kommt.

Das Großraumbüro der Kommunikationsabteilung der Carter Corporation ist wie immer: ruhig, und besitzt eine Atmosphäre, in der man gut arbeiten kann. Gegenüber von mir sind einige Kollegen mit ihrem Projekt beschäftigt und sprechen mit gedämpften Stimmen. Von ihnen kam der Aufschrei nicht.

Such woanders, Mann!

In diesem Fall ist die Quelle nicht weit von mir entfernt.

*Emma.*

Emma Johnson, seit ein paar Wochen meine neue Kollegin. Ein starker Charakter, immer eine schlagfertige Antwort parat, genau so, wie ich sie mag. Ein angeborenes Gespür für die Arbeit, und sie ist ungestüm, was die Stimmung in der Abteilung blitzschnell aufgeheitert hat. Mädchen wie sie gibt es nur sehr wenige in New York – und noch weniger in diesem riesigen Bürogebäude, in dem sich das von Herrn Ryan Carter gegründete Unternehmen befindet ...

Ich hebe meinen Kopf über die Trennwand zwischen unseren Arbeitsplätzen, um sie besser zu sehen. Langes, ins Rötliche gehendes Haar, ein markantes Profil, ein energisches Kinn, große grüne Augen.

Eine Momentaufnahme dessen, was ich von ihr sehe. Niedergeschlagen betrachtet sie ihren Bildschirm.

„Hast du ein Problem?“, frage ich sie in einem lockeren Ton.

Meine Kollegin lässt sich dazu herab, ihre Augen kurz vom Bildschirm abzuwenden. Ich erkenne eine tiefe Müdigkeit auf ihrem

Gesicht. Normalerweise zeigt sie immer ein offenes Lächeln. Aber heute nicht.

„Das Problem ist dieses blöde Ding“, erklärt sie und zeigt mit einer gleichzeitig wütenden und resignierten Geste auf ihren Computer. „Es funktioniert einfach nichts!“

„Warte mal.“

Ich verlasse meinen Schreibtisch und gehe um die Trennwand herum zu ihr. Emma schiebt ihren Stuhl zurück, um mir ein bisschen Platz zu machen. Ich stelle mich neben sie und beuge mich über den Bildschirm.

„Ist das das Projekt, das Gabriel dir anvertraut hat?“

Gabriel ist derjenige, der wohl am ehesten unser Teamleiter ist – unser Manager. Er ist es, der die Aufgaben verteilt und Kunden ranschaft. Genauso anspruchsvoll wie gut gekleidet, der Typ.

Ich bin mir nicht sicher, woran ich bei ihm bin, er hat immer dieses kleine Grinsen im Mundwinkel und diese gleichgültige Haltung, die zur Folge hat, dass wir nie wissen, wie ernst es ihm ist ... oder auch nicht. Aber das ist nicht so schlimm. Solange er mich in meinem Rhythmus arbeiten lässt, habe ich nichts daran auszusetzen ...

„Ja. Aber sieh mal ...“

Sie streckt den Arm aus, um nach der Maus zu greifen, und dabei streift ihr Haar meine Schulter. Sie riecht gut, nach Rosen und Orangen – sehr angenehm.

„Egal, wie viele Filter ich anwende, es ändert sich nichts!“, klagt sie.

Ein trauriger Schmollmund trägt noch zu ihrem überforderten Aussehen bei. Ihr Charme bleibt trotz allem erhalten und ich genieße es, ihr Profil zu betrachten, ihre vollen Lippen und diese kleinen Grübchen, die in ihren Mundwinkeln erscheinen, wenn sie lächelt – total unwiderstehlich. Im Moment ist sie jedoch noch weit davon entfernt zu lächeln, meine Kollegin. Trotzdem ist Emma für einen Neuzugang recht begabt. Das konnte ich in den Tagen, seitdem sie hier in der Abteilung angefangen hat, beobachten. Mit ihr im Zweierteam zu arbeiten, hat sich als angenehm herausgestellt, es gibt keine Spannungen. Ein echtes Vergnügen.

„Darf ich?“, frage ich.

Gleichzeitig lege ich meine Hand auf ihre Maus. Emma nickt und

gibt sie mir. Unsere Hände treffen sich, berühren sich fast, direkt über dem Ding. Ein Schauer geht durch mich hindurch, ohne dass ich wirklich darauf achte. Ich reiße mich zusammen, öffne die Eigenschaften ihrer Datei und teste einige Korrekturen an ihrem Bild.

Natürlich, wie sie es schon so treffend bemerkt hat: Es funktioniert nichts.

„Siehst du“, stöhnt sie, als auch mein dritter Versuch fehlschlägt, „es funktioniert einfach nichts!“

Ich wage ein beruhigendes Lächeln, während sie laut ausspricht, was ich gerade im Stillen gedacht habe.

„Vielleicht kommt es von deiner Version der Software oder ...“

Aber Emma hört mir nicht mehr zu. Sie lehnt sich in ihrem Sessel zurück, wirft ihren Kopf in den Nacken und klatscht sich ihre Hand auf die Stirn, bevor sie sich noch die Haare rauft – eine so spontane, frische und einfache Geste, die mir direkt ins Herz geht.

„Wie auch immer“, murmelt sie, „es klappt einfach nichts. Gar nichts!“

Ihr trauriger und missgelaunter Ton lässt mich aufhorchen. So ist Emma normalerweise nicht. Nein. Normalerweise ist sie ein zartes, heiteres und lustiges Mädchen. Ein wahrer Sonnenschein hier in der Firma. Die Arbeit ist angenehmer geworden, seit sie hier ist, denn ihre Anwesenheit macht die Arbeitstage schöner.

Ich lasse von ihrem Computer ab und richte mich auf. Ein schneller Blick auf meine Uhr. Fast fünf.

„Hat Gabriel dir eine Frist gesetzt?“

„Freitag“, antwortet sie mir einsilbig.

„Freitag. Wir haben also noch zwei Tage.“

Mit geschlossenen Augen scheint sie von etwas überwältigt zu werden, mit dem sie nur schwer umgehen kann.

„Okay. Weißt du was? Wir hören für heute Abend auf!“

Überrascht richtet sich Emma auf und öffnet ihre grünen Augen.

Sie offenbaren ihre Hilflosigkeit.

„Komm schon“, beharre ich darauf und zwinkere ihr zu, „wir machen morgen weiter.“

Autoritär schließe ich ihre Computersitzung und beeile mich, dasselbe bei meinem Computer zu machen. Ich greife entschlossen

nach meinem Motorradhelm und meinem Rucksack und ziehe eine Augenbraue hoch.

„Bereit?“

Meine junge Kollegin starrt mich nur an. Okay, es scheint, als ob es nicht geklappt hat, sie aufzuheitern.

„Du bist wirklich nicht gut drauf! Komm schon, du kannst mir erzählen, was los ist.“

„Matt ...“, beginnt sie unsicher.

„Das ist ein Befehl des ‚leitenden Grafikdesigners‘“, da wird nicht diskutiert!

## Matt

Kaum haben wir das Gebäude verlassen, entfernt sich Emma von mir. Mit geschlossenen Augen scheint sie sich in ihre eigene Welt zu flüchten. Sie legt ihre Hand in den Nacken und wirft ihre Haarpracht nach hinten, dann hebt sie langsam das Gesicht in Richtung Himmel. Mit einem Seufzer zwingt sie sich, ihre Schultern zu entspannen.

„Wie wäre es mit einem Drink? Es gibt eine tolle Bar in der Nähe ...“

Ich spreche laut und mit Begeisterung, um sie wieder ins Jetzt zurückzuholen, in meine Welt. Meine Bemerkung scheint ihre kleine Blase der Einsamkeit zerplatzen zu lassen, und sie wirft mir einen prüfenden Blick zu, während sie den Kopf zur Seite neigt. Ihre Haare gleiten wie ein Wasserfall in einer Bewegung um ihr Gesicht und rahmen es ein. Ich liebe es.

Ich gebe zu, Emma ist ziemlich süß, auf ihre Art und Weise. Natürlich, dynamisch, schlagfertig und voller Leben. Und in ihrem Job kennt sie sich aus. Nun ... außer heute.

„Danke, Matt“, antwortet sie, „aber das interessiert mich nicht wirklich. Die ganzen Leute und all das, weißt du ...“

„Sag doch gleich, dass du meine Gesellschaft nicht magst!“

Sie kneift ihre Augen zusammen. Ich lache sie an, um sie herauszufordern.

„Nein, das hat nichts mit dir zu tun, das versichere ich dir, aber ...“

„Hey! Ich mache doch nur Spaß, Emma, entspann dich“, beruhige ich sie sofort.

Mit diesen Worten schaffe ich es, ihr den Anflug eines Lächelns aufs Gesicht zu zaubern.

„Matt, das ist nett, aber ... es ist nicht der richtige Tag, verstehst du?“

Ein Nebel der Traurigkeit trübt ihre normalerweise so strahlenden



Augen.

„Ich glaube, ich gehe heim“, fügt sie leise hinzu. „Sehen wir uns morgen?“

Schon läuft sie die Straße runter. Ich denke eine Sekunde nach oder zwei, mehr nicht. Mein Motorrad steht sicher in der Garage. Ich könnte es später abholen. Also treffe ich eine Entscheidung.

„Emma!“

Mein Schrei erregt nicht nur ihre Aufmerksamkeit, sondern auch die der anderen New Yorker. Gleichgültig gegenüber den überraschten Blicken, die ich auf mich gezogen habe, beeile ich mich, zu ihr aufzuschließen. Sie werden sowieso schnell wieder mit etwas anderem beschäftigt sein.

„Na gut, lass uns die Bar vergessen! Du hast bestimmt auch was zu trinken bei dir zu Hause?“

„Etwas ... etwas zu trinken?“

Emma runzelt etwas verwirrt die Stirn. Ich hebe meine Hände und zwinkere ihr zu, in der Hoffnung, nicht zu übertreiben.

„Na ja ... einen Drink halt!“

In ihrem hübschen kleinen Kopf macht es Klick und ein blasses Lächeln zeichnet sich auf ihrem Gesicht ab.

„Endlich ein Lächeln! Wir machen Fortschritte! Ein edler Ritter, der dich nach Hause begleitet, ist das nicht verlockend?“

Mit einer leicht albernen Verbeugung biete ich ihr meinen Arm an. Ich neige meinen Kopf und zeige mit meinem Kinn in Richtung Straße.

„Gehen wir?“

Sie betrachtet mich amüsiert und nickt langsam, bevor sie sich in meinem Arm einhängt. Ich passe mich ihrem Schritt an.

\*\*\*

Das Erste, was mir beim Betreten ihrer Wohnung auffällt, ist ein Gefühl der Ruhe. Ihre Wohnung ist nicht sehr groß – ein bisschen wie meine – aber die großen Fenster und die wenigen, gekonnt arrangierten Möbel geben mir sofort den Eindruck, an einem friedlichen Ort zu sein. Hier fühlt man sich wohl.

Das Zweite, was mir auffällt, nur kurz nachdem ich die Türschwelle

überschritten habe, ist das große Fellknäuel, das mir entgegenläuft.

„Hallo!“

Ich stolpere, überrascht, angesprungen zu werden.

„Was ist denn das für ein Ding?“

Emma dreht sich um und lässt ihre Tasche auf die Couch fallen.

„Bambus!“, ruft sie. „Bambus, aus!“

Das Fellknäuel zappelt vor meinen Füßen herum, bevor es genauso plötzlich, wie es mich angesprungen hat, wieder von mir ablässt, um sich vor die Füße seines Frauchens plumpsen zu lassen.

„Bambus ...“, seufzt Emma, während sie in die Hocke geht.

Der Hund – denn es ist ein Hund, zwar voller Haare, aber ganz ohne Zweifel ein Hund – stellt sich auf die Hinterbeine, um sie stürmisch zu begrüßen. Sanft streichelt Emma ihn, bevor sie ihn vorsichtig wegschiebt.

„Genug, Bambus“, befiehlt sie. „Beruhige dich, wir werden später Gassi gehen.“

Fügsam wedelt das Tier mit dem Schwanz, bevor es zu seinem Körbchen geht und es sich dort bequem macht.

„Du hast also einen Hund?“, kommentiere ich ganz unschuldig.  
„Bambus, was?“

„Ja. Das ist ein ziemlich außergewöhnlicher Name, aber ... so heißt er nun mal. Bambus.“

Der Genannte hebt den Kopf und spitzt die Ohren, als er seinen Namen hört.

„Ruhig, Bambus“, fügt Emma hinzu.

Mit einer Art Jaulen legt das Tier den Kopf auf seine Pfoten. Seine verschiedenfarbigen Augen starren mich an, ohne zu zucken. Genau wie die seines Frauchens, die mich schweigend abschätzt.

„Ich biete dir also ‚ein Glas‘ an?“

„Wenn du etwas da hast ... aber nur eines. Gläser vertrage ich nämlich nicht ganz so gut.“

Emma lacht und geht dabei in ihre kleine Küche, während ich meine Sachen auf ihre Couch werfe und mich auf einen Stuhl setze.

Kurze Zeit später stellt sie ein Glas vor mich, auf dem kleine rosa und lila Gummibärchen abgebildet sind.

Zu süß, kommentiere ich ausdruckslos. Die habe ich noch nie

gegessen.

Sie gießt Cola in das Glas und ich danke ihr.

„Du hättest mich nicht begleiten müssen“, sagt sie zu mir, während sie sich auch etwas einschenkt.

„Bei dem Gesicht, das du gezogen hast, hatte ich keine andere Wahl! Wenn ich nichts getan hätte, hättest du morgen sicher der ganzen Abteilung Angst eingejagt und Gabriel hätte geschimpft!“

„*Matt!*“

Dieser gespielte Schrei der Empörung entlockt mir ein Lächeln, das mir aber gleich wieder vergeht, als sie meinen Arm mit ihrem Handrücken schlägt. Allem Anschein zum Trotz hat sie viel Kraft, die Kleine!

Emmas Blick verfinstert sich. Sie geht an mir vorbei und lässt sich auf ihre Couch fallen, neben meine Sachen.

„Und was, wenn du mir einfach erzählen würdest, was los ist“, biete ich mit leiser Stimme an.

Emma antwortet zunächst nichts. Mit dem Rücken zu mir scheint sie zu einer Salzsäule erstarrt. Sie hat sich sogar kaum bewegt, als sie ihre Schuhe ausgezogen hat. Ich habe viel Zeit, um ihren Kopf und ihren Hals im Detail zu betrachten, während ich mich frage, welche Gedanken dort gerade vor sich gehen. Gleichzeitig schaue ich mich in ihrer Wohnung um:

Ein Einzelbett direkt unter den großen Fenstern, ein Sofa, das etwas älter wirkt, aber einladend, ein kleiner Fernsehtisch mit einem altmodischen Gerät darauf, ein paar Bücher, ein Schrank, einige Schmuckstücke, Fotos ... die bescheidene und sympathische Einrichtung eines bescheidenen und sympathischen Mädchens ...

„Manche Tage ... sind schmerzhafter als andere“, flüstert sie schließlich, als ich schon anfangen zu glauben, dass sie mir nicht mehr antworten wird.

Ich zögere nachzuhaken. Manchmal verschließen sich die Menschen wie Austern, wenn man nach Einzelheiten fragt. Jedenfalls ist das bei mir so. Also sage ich lieber nichts und warte darauf, dass sie entscheidet, ob sie darüber reden will oder nicht. Schließlich beginnt sie zu reden, nach einem weiteren langen Moment der Stille.

„Heute, weißt du ... heute ist es genau sechs Monate her ... dass

meine Mutter gestorben ist.“

Ich unterdrücke einen Aufschrei und beiße mir auf die Lippen. Ihr unglaublich trauriger Ton macht, dass die Erinnerungen, die ich tief in mir vergraben hatte, wieder nach oben kommen. Ich schiebe dieses aufsteigende schmerzhaftes Gefühl weit weg und rutsche näher an sie ran.

Ich lege meine Sachen weg, nehme deren Platz ein, lege ganz spontan meinen Arm um sie und ziehe sie an mich. Emma lässt sich zu mir gleiten, bis sie an meiner Schulter lehnt. Es ist schön, sie so an mich gedrückt zu fühlen. Ich gebe ihr einen Augenblick Zeit, um wieder von mir wegzurücken, um mich wegzustoßen, wenn sie das will ... aber da sie das nicht tut, lege ich meinen Arm noch fester um sie. Sie braucht Trost, das fühle ich. Und ich glaube, dass es mir an ihrer Stelle gut tun würde, so umsorgt zu werden.

Doch gleichzeitig ...

Nein. Stopp. Ich halte meine rasenden Gedanken an, um mich auf Emma zu konzentrieren.

„Willst du darüber reden?“

Ich nehme ein unsicheres Zucken ihrer Schultern wahr und seltsamerweise trifft mich das direkt ins Herz.

„Willst du hören, wie ich über mein schweres Schicksal heule?“

Spontan bricht ein Lachen aus mir heraus und sofort bereue ich es. Der Verlust eines Elternteils ist tragisch, das weiß ich schließlich selbst.

„Nun ... wenn du dich danach besser fühlst ...“

Sie löst sich kurz, um mich verwirrt anzusehen.

„Ich versichere es dir!“, bestehe ich darauf.

„Red keinen Quatsch“, widersetzt sie sich mir schwach.

„Ich bin mir sicher, dass du viel interessantere Dinge zu tun hast. Schau mal, Matt, das ist sehr nett, aber ...“

Ein Klingelton unterbricht sie. Mein Handy. Verwirrt rücke ich von ihr ab, um meine Taschen zu durchsuchen. Nichts. Dann erinnere ich mich, dass ich es in meinen Rucksack gesteckt habe. Ich strecke den Arm aus, um ihn mir zu schnappen, und wühle darin herum. Ich finde mein Handy versteckt unter meinem Sport-T-Shirt und nehme im letzten Moment ab.

Sollte sich Emma Gedanken machen über die ganzen Klamotten, die

aus meiner Tasche fallen, lässt sie sich auf jeden Fall nichts anmerken.

„Matt!“, sagt Connor, der Co-Manager des Studios. „Was treibst du denn? Ich bin schon ...“

*Ach ... Scheiße. Ich habe völlig die Zeit vergessen.* Ich werfe einen kurzen Blick auf Emma. Sie betrachtet mich neugierig, ohne ein Wort zu sagen.

Kurz wäge ich meine verschiedenen Möglichkeiten ab und entscheide mich sofort.

„Ja, ich weiß“, antworte ich. „Entschuldigung, Alter, ich komme nicht: Ich hab da so 'n Ding in letzter Minute.“

„Eher von der Art heißes Ding oder eher nervige Familienangelegenheit?“

„Lustig, Mann“, weiche ich aus. „Kannst du dich um die Kids kümmern?“

„Kein Problem. Also eher heißes Ding? Sehen wir uns morgen?“

„Ja. Danke, Alter!“

Ich lege auf, während Emma mich verwirrt anschaut.

„Du hattest etwas vor“, kommentiert sie schlicht.

„Nur ein Training im Fitnessstudio, nichts Ernstes, mach dir keine Sorgen.“

„Ein Training?“

„Ich arbeite in einem Boxklub, meine Dame“, erkläre ich ihr mit einem Lächeln auf den Lippen.

Emma zieht eine Augenbraue hoch, entgegnet aber nichts.

„Und ich bin also ... ein ‚Ding‘?“

„Ein verdammt heißes Ding, um ehrlich zu sein ... Nun ja, so ist es, gewöhn dich daran. Und demnach solltest du dich jetzt auch damit anfreunden, dass ich den ganzen Abend Zeit habe. Nur für dich!“

„Danke“, flüstert sie.

Ein blasses Lächeln erscheint auf ihren Lippen, und während ich mein Telefon auf der Armlehne platziere, ziehe ich sie wieder an mich.

Sie schmiegt sich an meine Schulter und seufzt schwer.

„Also, Prinzessin ... willst du darüber reden?“

## Emma

„Ich habe immer dieses Bild im Kopf, verstehst du? Da ist dieser Gang, unendlich lang und weiß. Er sieht aus, als würde er niemals enden.

Ich unterbreche mich.

Es ist schwer, darüber zu sprechen. Es tut mir weh.

Ich sitze auf meiner Couch an die Schulter von Matt geschmiegt. Ich sehe, wie es auf der Straße vor dem Fenster immer dunkler wird.

Bambus hat es sich zu meinen Füßen gemütlich gemacht und seinen Kopf auf meine Oberschenkel gelegt. Als ob er wüsste, dass das, was ich erzählen werde, sehr schwierig für mich ist.

„Emma?“, murmelt Matt, als sich mein Schweigen in die Länge zieht.

Ich zwingen mich dazu, mich aus meinen Gedanken zu lösen.

„Entschuldige. Ich war ... woanders. Matt, es ist schon spät. Ehrlich, ich würde verstehen, wenn ...“

„Hey, Prinzessin. Ich habe dir gesagt, dass ich heute Abend nur für dich da bin. Erinnerst du dich?“

*O ja!* Und sogar mehr als nur ein bisschen ...

Es sind genau diese Worte, die mich dazu gebracht haben, mit ihm zu sprechen. Um durch reden mit diesem Schmerz fertig zu werden, der mich seit heute Morgen quält.

„Ja.“

„Also ... wenn du weiterreden willst ... nur zu. Ich bin da.“

Ich lächle, obwohl ich weiß, dass er es nicht sehen kann. Seine Anwesenheit ist ein unglaublicher Trost für mich.

Ich nehme all meinen Mut zusammen und rede weiter.

„Ich sehe ihn oft in meinen Albträumen. Diesen Gang. Er ist weiß, schlicht, leer. Unpersönlich. Es läuft mir kalt den Rücken runter.“

Ich atme ein. Matt hat recht. Reden tut mir gut. Insbesondere da ich



nie mit jemandem darüber gesprochen habe ...

Nicht einmal mit meinem Vater. Wer weiß? Es gibt mir vielleicht die Möglichkeit, besser mit all dem fertig zu werden, was mir im Kopf herumschwirrt.

„Ich hatte gerade mein Rennen gewonnen ...“

„Dein Rennen?“, unterbricht er mich sanft.

Ich nicke mit dem Kopf und erkläre es genauer.

„Ich laufe von Zeit zu Zeit. Es hilft mir, Dinge ... loszuwerden. Ängste. Oh, es ist nur zum Spaß, nichts Professionelles, kein Marathon oder so. Aber manchmal, nur um zu schauen, wie ich mich einschätzen kann, nehme ich an einem freundschaftlichen Wettbewerb teil. Nicht auf hohem Niveau, eher weit davon entfernt ... Es geht mehr darum, mich an einem Gegner zu messen. Und außerdem ...“

„Fühlst du dich gut. Du wächst über dich hinaus.“

„Genau.“

Ich setze mich auf, um ihn von der Seite anzusehen. Es scheint, als ob er aus Erfahrung spricht.

„Du scheinst das zu kennen“, bemerke ich.

Matt zuckt mit den Achseln und zieht mich wieder an sich.

Ich nehme erneut meinen Platz ein.

„Genug, um zu wissen, wie du dich in diesen Momenten fühlst“, antwortet er mir. „Hast du viele gewonnen? Viele Wettläufe?“

„Nicht viele. Aber der hier ... Er war mir wichtig. Siehst du“, fahre ich leise fort, „ich hatte ihr davon erzählt. Wir ... wir haben eine Art Vertrag gemacht. So ein Mutter-Tochter-Ding. Ich musste gewinnen und sie ... ihr sollte es besser gehen.“

Ich unterdrücke ein Gefühl von Wut, vermischt mit Traurigkeit, das droht, mich zu überwältigen. Es ist nicht der richtige Moment, um mich gegen das Schicksal aufzulehnen – gegen dieses nicht eingelöste Versprechen.

Ich wusste von Anfang an, dass es bereits verloren war.

Ich hatte mir etwas vorgemacht. Dessen bin mir heute voll bewusst. Es bringt also nichts, den Ärger wieder hochkommen zu lassen über diesen verpassten Augenblick.

„Ich sehe mich, wie ich fast rennend im Krankenhaus ankomme. Ich konnte kaum erwarten, es ihr zu erzählen. Ich hatte mich selbst

übertroffen. Ich konnte bereits das strahlende Lächeln auf ihrem Gesicht sehen. Ich konnte schon ihre Komplimente hören. Ich rannte die Stockwerke rauf. Ich habe die Schwingtür aufgestoßen. Und da war dieser lange weiße Korridor. Und wie immer dieser Geruch, weißt du? Dieser Geruch nach Krankenhaus. Er ist so speziell ...“

„Ich kenne ihn“, kommentiert Matt nüchtern.

Ich nehme seine Unterbrechung gar nicht wahr. Ich nehme meinen ganzen Mut zusammen, um weiter mit ihm zu sprechen. Mich ihm anzuvertrauen. Matt spürt ganz sicher meine Unruhe. Seine Hand legt sich auf meine und drückt sie freundlich. Zu meinen Füßen lässt Bambus einen Seufzer los. Ich streichle ihn abwesend mit meiner anderen Hand, und er fängt an, mir sanft das Handgelenk zu lecken.

„Sprich weiter, Emma“, ermutigt mich mein Kollege mit seiner tiefen Stimme. „Du brauchst das.“

Er hat recht, schon wieder.

„Ja. Ich weiß.“

Das macht die Sache aber nicht einfacher.

„Ein paar Krankbetten standen im Korridor. Ganz normal für ein Krankenhaus. Ich ging vorbei, ohne darauf zu achten. Das Zimmer meiner Mutter lag am Ende des Gangs. Er erschien mir unendlich. Und dann, als ich näher gekommen bin ... habe ich gesehen, dass die Tür offen stand.“

Die Gefühle schnüren mir den Hals zu. Ich bin kurz davor zu weinen. Der Druck auf meine Hand wird stärker. Matt. Ich verschlinge meine Finger mit seinen.

„Vor der Tür standen mehrere Personen, einige Krankenschwestern. Ich habe zuerst ihre Kittel erkannt. In diesem Moment wollte ich es nicht verstehen. Ich ging einfach weiter. Und als ich angekommen bin ...“

Ich kann nicht weiterreden. Nein, es ist definitiv zu schwer, darüber zu sprechen. Das alles noch mal zu durchleben, lässt mich unerträglich leiden. Matt lässt meine Hand los und wandert mit seiner Hand meinen Arm hoch. Er umschließt mich in einer tröstlichen Umarmung.

„Und als du angekommen bist ...?“, flüstert er mir ins Ohr.

Ich finde den Mut weiterzusprechen, ich weiß nicht wie.

„Als ich angekommen bin, drehten sie sich zu mir um. Ich sah ihre

traurigen Gesichter, ihre mitfühlenden Blicke. In diesem Moment habe ich verstanden, dass sie ihren Kampf verloren hat.“

Gut. Es ist raus.

Es gesagt zu haben, einfach so, erleichtert mich seltsamerweise. Es ist, als ob mir ein Stein vom Herzen fällt. Trotzdem weigere ich mich, näher auf diese verstörende Erinnerung einzugehen, und rede schnell weiter.

„Zwei Monate später habe ich alles hinter mir gelassen und bin hierhergekommen. Ich konnte es nicht mehr ertragen, in dem Haus zu wohnen, in dem sie gelebt hat. Ich brauchte einfach eine Luftveränderung. Einen Tapetenwechsel.“

„Das hast du gut gemacht“, sagt Matt.

„Ach ja?“

„Ja. Sonst hätten wir uns nicht kennengelernt.“

Spontan breche ich in Lachen aus. So kann nur Matt eine Situation herunterspielen.

„Was denn?“ Er gibt vor, beleidigt zu sein.

Ich richte mich auf, um ihn anzuschauen. Mit einem unschuldigen Blick betrachtet er mich, ein leichtes Lächeln auf den Lippen, seine Augen funkeln.

„Danke, Matt“, sage ich erleichtert.

Er fegt meine Worte mit einer Handbewegung weg.

„Oh, weißt du, ich habe nur zugehört. Du andererseits hattest den Mut, alles hinter dir zu lassen, um hier neu anzufangen!“

„Mut? Ich bin mir nicht sicher, ob man das so nennen kann ... Zu diesem Zeitpunkt schien es mir ... das einzig Richtige zu sein.“

„Und dein Vater?“, fragt er mich und streichelt den Kopf von Bambus. „Wie hat er deinen Umzug verkraftet?“

Ich zucke mit den Achseln und verlasse meine Couch. Sitzen zu bleiben erscheint mir plötzlich unmöglich.

Matt bückt sich und fährt mit einer Hand durch Bambus' Fell. Und ohne zu wissen warum, bin ich plötzlich ein bisschen eifersüchtig auf meinen Hund. Ich strecke mich, um meine steifen Glieder zu dehnen. Ein schneller Blick auf die Uhr: dreiundzwanzig Uhr! Schon? So was!

„Er hat nicht wirklich reagiert. Sagen wir mal, er hat die Tatsache akzeptiert. Hast du Hunger?“, frage ich und drehe mich um.

Matt hebt den Kopf und nickt. Seine haselnussbraunen Augen fixieren mich und ein plötzlicher Schauer durchströmt meinen Körper ...

*Mit Sicherheit nur die Müdigkeit, entscheide ich.*

Ich gehe in meine kleine Küche. Es ist überraschend, aber alles in allem geht es mir besser.

„Ich warne dich, ich habe noch nie einen Kochwettbewerb gewonnen!“

„Das Risiko gehe ich ein“, antwortet Matt.

Ich schalte die Deckenleuchte ein und stelle eine Pfanne auf den Herd.

Ich stöbere in meinem Schrank und hole zwei oder drei Zutaten raus, die für eine akzeptable Mahlzeit reichen sollten. Matt kommt zu mir und schaut sich skeptisch das an, was ich ausgesucht habe.

„Vielleicht“, beschließt er, „ist es doch besser, wenn ich dir dabei helfe.“

Er öffnet die Schränke und holt Saucen und Gewürze heraus, bevor er Teller und Gläser sucht und findet und den Tisch deckt.

Schnell haben wir etwas gezaubert, um unseren Hunger zu stillen. Ich setze mich ihm gegenüber – und es ist komisch, dass wir gemeinsam essen, bei mir Zuhause ...

„Nun“, sagt er. „Ich kann bestätigen: Diesen Wettbewerb würdest du nicht gewinnen!“

„Hey!“, empöre ich mich.

Aber im Grunde weiß ich es zu schätzen, dass er die Atmosphäre mit seinen Albernheiten auflockert.

„Ich hoffe, du läufst besser, als du kochst?“

„Da kannst du Gift drauf nehmen“, sage ich und erwidere selbstbewusst seinen Blick.

„Na ja ... das will ich erst mal sehen.“

„Forderst du mich heraus?“

Matt bricht in Lachen aus. Ich genieße diesen Moment, in dem sich sein Gesicht erhellt, in vollen Zügen. Ich liebe es, wenn er lacht.

„Nein, Prinzessin, das würde ich nicht wagen.“

„Durch dein Boxtraining solltest du doch eigentlich viel Ausdauer haben.“

„Stimmt schon“, räumt er zwischen zwei Bissen ein. „Aber ich bin eher kein Langstreckenläufer. Ich fühle mich wohler bei kurzen und harten körperlichen Anstrengungen. Sieh mal, im Ring geht alles sehr schnell. Du musst alles geben, nur einige Minuten lang.“

Ich höre gefesselt zu, wie er zu mir spricht. Er scheint plötzlich von solch einer Leidenschaft gepackt, das überrascht mich. Seine Worte sprühen vor Begeisterung. Noch nie habe ich ihn so mitteilksam bei einem Thema erlebt. Ich höre genau hin, wie er über die Gefühle spricht, die ihn überkommen, wenn er in den Ring steigt ... und bin überrascht, dass es viele Gemeinsamkeiten dazu gibt, wie ich mich fühle, wenn ich laufe.

Obwohl es schon einige Monate her ist, dass ich das letzte Mal trainiert habe.

Mir wird plötzlich klar, dass Matt schweigt und er mich verwirrt anstarrt. Ich werde rot wie eine Tomate und senke den Kopf in Richtung meines Tellers.

„Was?“, frage ich ihn, gekünstelt mürrisch.

„Habe ich etwas gesagt?“

„Nun ... nein.“

„Du hast mich angeschaut, als würde ich vom Mars kommen.“

*Ach so, nur das? Ups ...*

„Nein. Aber die Sache ist ... du warst so begeistert von dem, was du erzählt hast. Das hat mich überrascht.“

Ich werfe ihm einen Seitenblick zu. Matt scheint nicht von meiner Antwort beleidigt zu sein. Im Gegenteil, er beobachtet mich nachdenklich. Mist.

Was habe ich denn jetzt schon wieder getan oder gesagt?

„Was?“, frage ich laut. „Koche ich so schlecht?“

„Nein, Prinzessin. Das hat nichts damit zu tun.“

„Prinzessin.“ In seinem Mund bekommt dieses einfache Wort tausendundeine Bedeutung.

„Ich habe mir gedacht“, fährt er fort und beendet sein Essen, „dass du irgendwann mal mit mir in die Boxhalle kommen solltest.“

Ich starre ihn an, überrascht von seinem Vorschlag.

„Auf etwas einzuschlagen, kann einen befreien“, fügt er mit Ernst hinzu. „Man reagiert sich ab, lässt alles raus und dann fühlt man sich

besser.“

Ich beiße mir auf die Lippe und stehe auf, um abzuräumen; aber vor allem auch, um meine Verwirrung zu verbergen. Boxen. Zurück in den Ring steigen. Zuschlagen. Ängste, Erinnerungen rauslassen.

„Das würde dir, meiner Meinung nach, guttun“, schließt er.

„Ich ... ich werde darüber nachdenken“, antworte ich ausweichend.

Matt kommentiert mein Ausweichmanöver nicht und verlässt meine Küche, um es sich auf der Couch gemütlich zu machen. Bambus eilt zu ihm und reibt sich an seinem Bein.

„Hey, mein Schöner!“, sagt er zu ihm und bückt sich. „Was willst du denn?“

„Ich glaube, er muss ein bisschen raus“, schlage ich vor. „Ich werde mit ihm Gassi gehen.“

„Ich begleite dich“, sagt mein Kollege – oder vielleicht sollte ich jetzt eher mein Freund sagen.

Ich zögere einen Moment. Wenn er mit mir käme, wäre das toll. Aber ich glaube, ich habe schon mehr als genug Fürsorge von ihm bekommen.

„Matt, ehrlich, das musst du nicht. Mir geht es besser, ich schwöre es.“

„Es macht mir Spaß“, widerspricht er. „Und außerdem ist es um diese Zeit besser, wenn jemand dabei ist, der dich beschützen kann, falls ...“

„Falls was?“, erwidere ich und sehe ihn scharf an. „Falls mich ein großer böser Wolf fressen will?“

„Zum Beispiel. Auch wenn du nicht viel mit den drei kleinen Schweinchen gemeinsam hast!“

Ich unterdrücke ein Lächeln. Ich weiß nicht, ob seine schlagfertige Antwort wirklich ein Kompliment ist.

„Wer sagt dir, dass ich beschützt werden muss?“, antworte ich. „Ich habe Bambus. Und ich kann schnell rennen, weißt du ...“

„Schneller als der böse Wolf?“

Ich nicke selbstbewusst. Matt sieht mich nachdenklich an.

„Okay, Prinzessin“, lenkt er ein. „Sagen wir einfach, dass ich deine Gesellschaft noch ein bisschen länger genießen will.“

Seine Augen versinken in meinen und ich bin ganz aufgewühlt.



„Was meinst du?“, fügt er hinzu. „Gehen wir?“

Ich betrachte ihn und nicke langsam mit dem Kopf. Es ist sinnlos, mich zu wehren. Ich genieße seine Anwesenheit heute Abend einfach zu sehr.

„Los geht's!“

Ich schnappe mir die Leine von Bambus und meine Schlüssel, bevor ich zur Tür gehe. Ein Gedanke überkommt mich und bringt mich dazu, mich zu meinem Freund umzudrehen.

„Matt ... du kannst es mir ruhig sagen. Du bist absolut nicht dazu gezwungen ... mit mir hier zu sein. Ich meine, wir sind Kollegen, und ...“

Ich verliere den Faden. Das Blut steigt mir in die Wangen, ich erröte und es wird noch schlimmer, als ich die Weichheit in Matts Augen sehe, die auf mich gerichtet sind. Er lächelt mich freundlich an und berührt meine Schulter mit zögerlicher Hand.

„Es hat mir wehgetan, dich so zu sehen, Prinzessin“, erklärt er mir sehr ernsthaft. „Ich konnte dich einfach nicht allein lassen, im Wissen, dass etwas nicht stimmt.“

Seine Antwort beruhigt mich. Ich glaube, noch nie hat jemand so zärtliche Worte zu mir gesagt. So nett und fürsorglich. Ich bin zutiefst bewegt.

„Okay, los geht's!“, macht Matt fröhlicher weiter. „Sonst wird Bambus noch verrückt. Schau ihn dir an!“

Ich muss meine Augen von seinem schönen Gesicht abwenden, um meinen Hund anzuschauen. Bambus springt eine Acht um uns herum, wedelt mit dem Schwanz und schaut uns mit hoffnungsvollen Augen an.

Mit einem kleinen Lachen strecke ich die Hand aus und öffne die Tür. Er rast nach draußen. Matt und ich folgen ihm.

In dem Moment, in dem ich die Tür schliesse, wende ich mich ihm zu.

„Danke“, flüstere ich.

Seine Augen lachen mich an.

„Nicht der Rede wert.“

## Emma

„Und das Beste: Er hat mir als Erstes seine Hantelsammlung gezeigt – kannst du das glauben?! Mensch, Emma, kannst du dir das vorstellen?“

Lisas frisches und kristallklares Lachen hallt durch die Cafeteria des Büros.

Wir sitzen am späten Nachmittag gemeinsam an einem Tisch, um zu quatschen und etwas durchzuatmen – es gibt Tage, an denen bei Carter Corp. quasi ohne Pause durchgearbeitet wird.

Und dieser weit von der Empfangshalle entfernte Raum ist der perfekte Ort zum Entspannen nach einem anstrengenden Arbeitstag.

Hohe Tische, Stühle, Hocker und eine Maschine, die das heilige Getränk eines jeden normalen Arbeitnehmers ausschenkt, eine schöne Aussicht ... kurz gesagt: Dieser Ort zieht die Menschenmassen an, und obwohl es auch in den oberen Etagen Pausenräume gibt, ist der hier viel schöner ... Ich lächle meine Freundin an, während ich ihr zuhöre und sie mir das ganze Drama ihres katastrophalen Samstagabends erzählt.

Lisa habe ich gleich kennengelernt, als ich in der Firma angefangen habe zu arbeiten.

Sie ist groß und schlank, hat stets ein Lächeln im Gesicht, große blaue, funkelnde Augen, ist lebhaft, schlagfertig und verfügt über eine angeborene Freundlichkeit.

Zwischen uns hat es sofort gefunkt, und sie hatte viele gute Ratschläge für mich, damit ich mich im Großstadtschungel von New York besser zurechtfinde und in der nicht weniger unübersichtlichen Welt von Carter Corp. Ich muss zugeben, dass ich, als ich diesen Job annahm und kurz darauf in New York landete, nicht wusste, wohin ich wirklich wollte.

Ich hatte gerade einen Neuanfang gemacht und ohne Lisas Hilfe

hätte ich ohne Zweifel die erste Zeit hier nicht überlebt.

Dank ihr habe ich mich schnell integriert und gelernt, meinen Spaß zu haben.

„Ich bin natürlich sehr schnell gegangen“, fährt Lisa fort, während sie ihren Kaffee umrührt. „Der Typ hat vorgeschlagen, mir zu zeigen, wie viel Gewichte er in weniger als zehn Minuten stemmen kann!“

„Wobei gut gebaute Jungs normalerweise ...“, werfe ich ein.

Sie zieht eine Augenbraue hoch, bevor sie mir antwortet.

„Es gibt gut gebaut und gut gebaut“, betont sie und seufzt dann. „Man könnte glauben, dass ich alle seltsamen Männer dieser Stadt anziehe! Beruhige mich bitte, Emma, es gibt doch noch ‚gute‘ Typen, oder?“

„Mmm ... ja.“

Natürlich gibt es „gute“ Typen, ganz offensichtlich. Ich kenne nämlich einen in Reichweite ... Einen jungen und gut aussehenden Mann, der zärtlich und freundlich ist und der mich aufgemuntert, mir Gesellschaft geleistet und mich mitten in der Nacht galant durch den Central Park begleitet hat ...

„Also bin ich es, die die Verrückten anzieht“, schlussfolgert Lisa mit einem frühlichen Lachen.

„Hier herrscht ja gute Stimmung!“

Diese Bemerkung unterbricht uns plötzlich. Lisa und ich schauen hoch und treffen die stechenden Augen – Typ Maschinengewehr – einer jungen Frau in High Heels, die Sexbombe des Büros und eine erstklassige Inquisitorin. Cassidy Sparke.

„Ich hoffe, ihr steckt genauso viel Herzblut in die Arbeit außerhalb eurer Pausenzeiten“, fährt der Neuankömmling launisch fort.

Ich verknäule mir eine Antwort. Cassidy Sparke ist die Chefin der Personalabteilung von Carter Corp. Ihre Figur ist etwas zu perfekt, um natürlich zu sein, die Maniküre ist makellos, der Haarknoten perfekt, die Bluse hat einen etwas zu tiefen Ausschnitt, der eine chirurgisch verbesserte Brust herausblitzen lässt, und nach ihrem gut einstudierten Hüftschwung drehen sich alle Männchen der Firma um ... und als wäre das nicht schon genug, hat sie auch noch einen ehrlich gesagt sehr schwer zu ertragenden Charakter. Immer einen Spruch parat, der dich erniedrigt oder fertigmacht. Es ist ganz einfach: Ich denke, dass es

hier keine einzige Person gibt, die sie mag. Cassidy Sparke ist geballte Bitterkeit! Wenn sie kommt, ist es mit der guten Laune vorbei!

Sie überholt uns, schenkt uns einen missbilligenden Blick und stellt sich vor die Kaffeemaschine. Ich neige meinen Kopf und tausche einen Blick mit Lisa. Es ist an der Zeit, zu gehen. Wir stehen gleichzeitig auf und gehen in Richtung Tür. Im gleichen Moment erscheinen zwei Silhouetten im Türrahmen. Ich erkenne Colin Spencer, einen düsteren Informatiker, der verschlossenste Typ, den ich kenne. Sobald er auftaucht, mit seinen dunklen Kleidern, seinem nicht sehr arbeitstauglichen Outfit und seinen langen schwarzen Haaren, hat man sofort das Gefühl, dem Riddler gegenüberzustehen.

Ganz zu schweigen von seinem durchdringenden Blick, mit dem er deine Gedanken zu lesen scheint!

Unser Austausch hat sich bisher auf ein höfliches „Guten Tag“ und „Auf Wiedersehen“ beschränkt. Nur einmal haben wir vielleicht ein paar Worte miteinander gewechselt, als ich das bisher einzige Mal mit ihm zu tun hatte, an meinem ersten Arbeitstag. Er hat mir meinen Computer eingerichtet und die Software installiert, die ich brauchen würde. Er ist effektiv, okay ... aber die Stimmung war eher ... eisig. Und für einen ersten Tag in einer neuen Firma (zusätzlich zu der Ankunft in dieser riesigen Stadt), war diese Begegnung nicht gerade ideal.

Hinter ihm bemerke ich Matt. Colin und er sind sehr gute Freunde, das habe ich schon an diesem berüchtigten ersten Tag bemerkt, als Colin mehr mit Matt gesprochen hat als mit sonst wem ... Und ich konnte es im Laufe der ersten Wochen weiter beobachten. Sie stecken oft zusammen und stehen sich sehr nahe. Mein Herz macht einen Sprung und ich fühle, wie meine Wangen erröten. Sofort ärgere ich mich über meine Reaktion. Matt ist mein Kollege, wir arbeiten jeden Tag zusammen! *Und doch* ... seit er mir an diesem besagten Abend Gesellschaft geleistet hat, an dem es mir wirklich nicht gut ging, seit ich in seinen Armen aufgewacht bin, ohne dass er die Situation ausgenutzt hat ... seither hat sich alles verändert. *Nein, nicht alles.* Aber meine Sichtweise auf ihn schon.

„Hallo Lisa!“, ruft mein mich verrückt machender Kollege.  
„Emma ...“